



Beschreibung hierzu im nächsten Heft!

Fortsetzung folgt!

LESERZUSCHRIFTEN

Stockschwämmchen-Zucht im Wald

von Josef Pernpeintner Stuttgart-Plieningen

In Heft 2/1989 fragt die Redaktion der SPR nach Eigenerfahrungen bei der Pilzzucht. Hierzu ein kleiner Beitrag meinerseits.

Im Frühjahr 1984, etwa Ende April, beimpfte ich 7 Rotbuchenstubben im Stuttgarter Asemwald mit Stockschwämmchen-Brut und konnte jetzt 1989, also nach erst 5 Jahren, eine allerdings sehr reiche Ernte halten. Doch will ich der Reihe nach berichten. Zunächst besorgte ich mir vom zuständigen Förster die Genehmigung für den geplanten Zuchtversuch. Nachdem ich dann 7 Gläser Körnerbrut (27,- DM pro Glas!) gekauft hatte, verabredete ich mit Waldarbeitern einen Lokaltermin im Asemwald, einem Laubmischwald, wo jüngst Buchen gefällt wurden. Sie durchsägten mittels Motorsäge (Schwertbreite 70 cm!) an sieben ca. 70–80 cm breiten Rotbuchenstubben den Stubben horizontal derart, daß oben eine Scheibe von 5–15 cm Dicke abnehmbar war. Der Spaß kostete mich allerdings auch 7 x 20,- DM. Vor dem Hochklappen der Scheibe brachte ich nun zunächst mit Kreide eine Randmarkierung für das genaue Wiederaufsetzen an, dann streute ich nach Hochklappen der schweren Scheibe jeweils ein Glas Brut pro Stubben auf die frisch gesägte Schnittfläche und wuchtete die dicke Holzscheibe wieder in ihre Ausgangslage. Mit Stiften befestigte ich sie dann noch gegen eventuelles Verrutschen. Jeder Stubben wurde noch mit Laub bestreut, um die Schnittländer zu verdecken.

Ich hatte also bislang etwa 350,- DM investiert und nun hieß es warten und hoffen! Der Impftermin soll übrigens im Frühjahr liegen, damit die Anwachsphase nicht in den Winter fällt.

Nach einem Jahr entfernte ich die seitlichen Stifte und hob jeweils die Deckplatte ab, die ich dann in meinen Garten transportierte. Ein kräftiges, weißes Myzel war zu sehen, der Zuchtversuch schien erfolgversprechend! Im Garten dauerte es allerdings noch eineinhalb Jahre, bis sich an den Scheiben die ersten Fruchtkörper zeigten. Im Wald dagegen

fruktifizierte nichts. Nach 3–4 Jahren waren die Stubben dort bewachsen und bemoost, von Stockschwämmchen aber keine Spur! Ich hatte schon die Hoffnung aufgegeben, da erschienen 1989, nach nunmehr also 5 Jahren, sogar gleich dreimal im Jahr (April, Juni, Herbst) an allen Stubben die ersehnten Fruchtkörper in großer Zahl, einwandfreiem Zustand und ganz normalem Aussehen, so daß ich reichlich ernten konnte. Von einem einzigen Stubben konnte ich die Höchstmenge von 5 Kilogramm Frischware abernten. Insgesamt schätze ich eine Menge von etwa 4–6 kg Pilze pro Stubben, was eine Erntemenge von etwa 35 kg ergab, und alles wohlgeremt einwandfreie Ware. Rechnet man einen Warenwert von 15,- DM/kg, so ergibt sich ein Erlös von 525,- DM.

Ich kann also das Fazit ziehen, die Selbstkosten ließen sich wieder herausholen. Bei der geringen Größe meines Versuchsprojektes ist allerdings kein großes Geld damit zu erwirtschaften. Es war ja auch mehr die Neugierde, ob's überhaupt klappt, und diesen Beweis konnte ich erbringen.

An anderer Stelle im gleichen Waldgebiet habe ich übrigens das Zuchtverfahren vereinfacht durchgeführt, ebenfalls mit Erfolg. Die Körnerbrut wurde einfach auf die Stubbenschnittfläche frisch gefällter Bäume gestreut, eine Plastikfolie darübergelegt und das Ganze mit Laub, Holzspänen und Ästen abgedeckt. Die Folie wurde dann nach einem Jahr ebenfalls wieder entfernt. Auch hier wuchsen nach weiteren vier Jahren reichlich Stockschwämmchen.

Abschließend noch zwei Hinweise. Erstens sollten die beimpften Stubben an lichten Stellen liegen, damit sie gut beregnet werden, und zweitens scheint auch die Brutqualität äußerst wichtig zu sein. Man erfährt da leider nur sehr wenig über die Herkunft der Brut.

Massenvorkommen von Schirmlingen

In meiner nächsten Nachbarschaft wurden nach Umbau des Hauses auch der Garten und Rasen neu angelegt. Dem Erdreich wurde vor der Neuaussaat des Rasens Rindenmulch beigemischt.

Heuer nun zeigten sich auf dieser neuangelegten Rasenfläche etwa zu Anfang September die ersten Pilze, und in der zweiten Septemberhälfte entwickelte sich eine wahre Pilzflut. Ich zählte auf der ca. 1,5 a großen Fläche etwa 200 Exemplare, die teils einzeln, teils in dichtgedrängten Gruppen dastanden.

Meine Nachbarin war offensichtlich mit diesem Pilzsegen gar nicht einverstanden und fragte mich deshalb, wie sie zukünftig dieser Pilzinvasion auf ihrem Rasen beikommen könne und um welche Pilze es sich dabei handle und ferner: Ob sie eßbar wären.

Ich holte mir einige Exemplare ins Haus, um sie makroskopisch zu bestimmen.

Der Habitus des Pilzes:

Hutdurchmesser 10 bis 11 cm, Stiel ca. 8 cm lang, von oben nach unten sich keulenförmig verdickend, rein weiß oder weißcremig, glatte Huthaut, am Stiel runder, vergänglicher Ring, weiße Lamellen, weißer Sporenstaub (nach Moser Sporentabelle zwischen A1 und A2), Lamellen am Stiel frei.

Bei alten Exemplaren zeigte sich von außen her an den Lamellen eine Verfärbung zwischen gilbend und bräunend.

Da mir in den vergangenen Jahren im Herbst immer wieder diese Art von Pilzen vorgelegt wurde, nahm ich an, daß es eine *Leucoagaricus*-Art sei, was auch laut Literatur anzunehmen war.

Um mir bezüglich dieses Pilzes endlich einmal Klarheit zu verschaffen, telefonierte ich mit Frau Müller, ob sie z. Zt. auch solche Pilze zum Bestimmen vorgelegt bekomme. Nach meiner Beschreibung meinte Frau Müller, daß es sich wohl um den Rosablättrigen

Schirmpilz handeln müsse. Sie wollte aber mit Herrn Steinmann bei mir vorbeikommen, da sie sowieso an einem der nächsten Tagen miteinander zur DGfM-Tagung fährt. Am Donnerstag, dem 21. Sept., kamen dann meine beiden Pilzfreunde zu mir, um den nachbarlichen Pilzsegen zu begutachten.

Herr Steinmann, hoch erfreut über die Pilzschau, bestätigte dann, daß es sich tatsächlich um den vermuteten Rosablättrigen Schirmpilz *Lepiota naucina* Fr. = *L. pudica* Bull. handelt, wie er im Werk von Ricken beschrieben und auch abgebildet wird. Inzwischen ist die Art zur Gattung *Leucoagaricus* gestellt worden und trägt bei Moser, Ausgabe 1983, den Namen *Leucoagaricus pudicus* (Bull.) = *leucothites* (Vitt.). Im Handbuch für Pilzfreunde Band 3/1987 sowie in der Pilzflora der DDR führt ihn Kreisel als *Leucoagaricus leucothites* (Vitt.) Wasser; er ist dort als eßbar angegeben.

Freude bereitete ferner ein ebenfalls massenhaftes Vorkommen des Blutblättrigen Zwergschirmlings *Melanophyllum echinatum*, jetzt *M. haematospermum* (Bull.: Fr.) Kreisel, der ganze Nester bildend sich im Rasenpolster eingeschmiegt zeigte. Diesen kleinen Schirmling mit seinen prächtigen blut-, wein-purpurfarbenen Lamellen konnte ich dann eingehend studieren und vergleichen anhand des Heftes Nr. 2 von 1981 der Südwestdeutschen Pilzrundschau, wo er von G. J. Krieglsteiner als Pilzportrait Nr. 5 vorgestellt wird.

Hans Rapp, Altwaterweg 18, 7312 Kirchheim-Teck

Der merkwürdige Kartoffelbovist

Hochdruckwetter! Blauer Himmel über dem Saalbach! Aller Regen scheint in Spanien heruntergegangen zu sein, wie die Glotze vermeldet. Hier ist der Waldboden pulvertrocken. Nicht ein einziger Pilz zu sehen. Lustlos trete ich auf dem Drahtesel mein Herz-Kreislaufprogramm herunter, den Blick mehr auf den Asphalt als auf den Waldboden gerichtet. Selbst die Krausen Glucken, die sich um trockenes Wetter nicht viel scheeren, scheinen bereits abgeerntet zu sein: es ist der einzige Pilz, den die Einheimischen sammeln, nur Reingeschmeckte, Türken und Asylanten gehen nach anderen Pilzen.

Aus den Augenwinkeln fällt mein Blick auf einen Kartoffelbovist. Gleichgültig stampfe ich vorbei. Nach 30 Metern wird das Stampfen langsamer. Könnte nicht doch ein Parasitischer Röhrling daran wachsen? Nach 50 Metern kehre ich um. Nachsehen kann ja nicht schaden.

Da ist er ja! Wie ich näher komme, sehe ich, daß es zwei Fruchtkörper sind. Aber was ist das? Bei genauerem Hinsehen lugt ein schmaler Rand von Röhren-„Futter“ unter dem „Kartoffelbovist“ hervor. Na, so was! Eine Wurzel, dick wie eine Wäscheleine, hat den Pilz wie einst Gulliver bei den Lilliputanern an den Boden gefesselt. Mit störrischer Kraft versucht der Gefangene die Wurzel aus dem Gras hochzudrücken; es gelingt schlecht. Vor Anstrengung rundet sich der Hut an beiden Seiten der Wurzel wie die aufgeblasenen Backen eines Jazztrompeters.

Seit Alexander dem Großen wissen wir Gordische Knoten zu lösen: ein Schnitt mit dem Pilzmesser, und der Gequälte ist frei! Vorsichtig wird er aus dem Boden gehoben. Das sanfte Olivgelb der Röhren sieht aus, als sei es aus dem Gelb der Ziegenlippe und dem Oliv des Sandröhrlings gemischt. Ein Hexenröhrling ist es sicherlich nicht, trotz der Spuren von Rostrot, die sich auf den Röhrenmündungen finden, deutlicher übrigens an der Spitze des blassen, etwas rauhen Stiels, und, wie ich bemerke, auch à la *R. pectinatoides* an der Basis. Diese trägt seitlich ein Anhängsel, einen Wurmfortsatz. Welch plumptes Täuschungsmanöver, denn „*appendiculatus*“ ist es gewiß nicht.

In der Hosentasche ist immer eine Klarsichttüte. Also hinein mit dem Unbekannten. Schauen wir erst einmal, ob sich nicht noch ein Bruder findet. Angestregtes Suchen



Braunvioletter Schleimkopf, *Cortinarius balteátocumátillis* Henry
Beschreibung hierzu s. Seite 9

fördert zuerst einen semmelblonden Schuppenporling hervor, dann einen jungen, faustgroßen, noch schwefelgelben und wassertriefenden Kiefernbraunporling. Der läßt sich nicht fesseln! Diplomatisch umwächst er jedes noch so leichte Hindernis; selbst einen Grashalm umschmiegt er schmeichlerisch, bis später daraus ein unerbittlicher Würgegriff werden wird. Unter der Lupe erheben sich braune Hyphen auf der gelben Oberfläche, wie vorjährige Christbäumchen, freilich ohne Lametta, und lassen erahnen, wie das Umwachsen vor sich gehen mag.

Während unten die Beine mahlen, strömt oben Blut in die kleinen grauen Zellen: Klicke-diklick, klickediklick. Eigentlich filzig ist die Huthaut ja nicht, aber auch nicht glatt, nicht poliert. Sollte es etwa gar???

Daheim rasch den „Moser“ zur Hand. An *Boletus* ist eigentlich kein Zweifel, der ganze Habitus spricht dafür. Schnell die Leiter des Schlüssels hinab, und der Verdacht bestätigt sich: *impolitus*, der nicht polierte.

Apropos:

Die Vorsilbe „in“, (vor „p“ zu „im“ gewandelt), bedeutet im Lateinischen u. a. „das Gegenteil von . . .“. Ein Beispiel: „Telligent wollen Sie sein“, brüllt der Spieß den Soldaten, im Zivilleben Dr. jur., an, „in-telligent sind Sie“!

Erstaunlich die wandelbare Hutfarbe beim „Fahlen“ Röhrling. Sie reicht von blaß graugelblich bis fast schwarz. (Vgl. z. B. Marchand). Aber wie beim Perlpilz befindet sich irgendwo immer etwas Rostrot, manchmal sehr deutlich: unter der Huthaut oder als Hauch über den Röhrenmündungen, am Madenfraß oder am Stiel. Der schwache Apothekengeruch kann auch fehlen. Das blaßgelbe Fleisch in Hut und Stiel verfärbt nicht. Dagegen aber das Papier unter dem Hut für das Sporenabwurfpräparat, es wird vom Saft schön gelb. Über den Röhren zeigt sich im Schnitt oft ein zitronengelber Strich. Ein Netz hat der Stiel übrigens nicht, aber seine Oberfläche kann in feine Fäden netzartig aufplatzen und dann den Eindruck eines gleichfarbigen Netzes erwecken.

Nun ja, solche Kartoffelboviste möchte man wohl öfter finden, glauben Sie nicht auch?

Karl Heinrich Waßmuth, Rheinstraße 37, 7521 Hambrücken

AUS DEN VEREINEN

Die Arbeitsgemeinschaft Ulm (AMU) stellt sich vor:

von Adolf Klement

Die Arbeitsgemeinschaft Mykologie Ulm, kurz AMU genannt, entstand im Oktober 1976. Nach einem DIA-Vortrag über Pilze an der Volkshochschule Ulm beschlossen einige Interessierte, sich regelmäßig zum Erfahrungsaustausch zu treffen. Unter dem Engagement des jetzigen Ehrenvorsitzenden Manfred Enderle entstand eine zwar lockere, aber im Laufe der Zeit arbeitsintensive Vereinigung, die sich erst im Jahre 1985 unter dem jetzigen Vorsitzenden Adolf Klement eine Satzung gab.

Als „gemeinnützig“ anerkannt, konnte die AMU anlässlich ihres zehnjährigen Bestehens 1986 das erste Heft (186 Seiten) der als Fortsetzung gedachten Serie „Die Ulmer Pilzflora“ veröffentlichen.

Das zweite Heft geht Mitte 1989 in Druck.

Inzwischen gibt es über 50 Publikationen der AMU, deren Hauptautor mit fast 80 Prozent Anteilen Manfred Enderle ist. Durch sein inzwischen erworbenes umfassendes fachliches Wissen und seinen unermüdlichen Fleiß hat er sich in der Fachwelt einen Namen gemacht. Seine Leistungen wurden auch durch die Verleihung des Rickenpreises 1987 und des Bundesverdienstkreuzes am Bande 1988 öffentlich gewürdigt. Dies ist umso bemerkenswerter, weil Enderle, mit seinen 41 Jahren, noch zu den „Jungen“ zählt und so noch einiges erhoffen läßt.

Aber auch unser „Nachwuchs“ meldet sich verstärkt zu Wort, so daß auch von dieser Seite in Zukunft mehr Aktivität zu erwarten ist. Viele Anregungen und Motivationsschübe verdankt die AMU ihrem Ehrenmitglied German J. Krieglsteiner, dem Vorsitzenden der DGfM und AMO, der mit seinem Fachwissen und seiner Überzeugungskraft immer zu begeistern weiß.

Für Interessierte gilt folgende Kontaktadresse:

Adolf Klement, Frauenstr. 28, 7901 Bernstadt, Telefon 07348/7280.

Buchbestellungen können ebenfalls an obige Adressen gerichtet werden. Als Sonderangebot bietet die AMU an:

Ulmer Pilzflora I u. II, (solange Vorrat reicht).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Südwestdeutsche Pilzrundschau](#)

Jahr/Year: 1990

Band/Volume: [26_1_1990](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [LESERZUSCHRIFTEN 18-22](#)